Ther Ber 1934 11 / 9

Vom Ursprung der Krankenhäuser

Th. *Meyer-Steineg* und *Sudhoff* (Referat nach Gesch. d. Med.) u. a.

Oeffentliche Krankenanstalten fehlten in alter Zeit. Der Arzt behandelte den Kranken in seinem oder des Kranken Hause. Die griechischen und später die römischen Aerzte richteten in ihrem Hause Räume ein, die im Notfalle den Kranken aufnehmen konnten. Man nannte diese Privatkliniken Iatreia *(ἰατρεῖα)*. Im 4. Jahrhundert v. Chr. sollen diese



Deutsches Krankenhaus nach Burgkmair (1472—1531)



Hospital S. Maria della Scala-Siena nach Bartolo di Domenico (1440)

Iatreien bei den griechischen Aerzten allgemein üblich gewesen sein. Das „Haus des Chirurgen" zu Pompeji ist ein gutes Beispiel für die Anlage eines ärztlichen Hauses; an für den Beruf gedachten Räumen findet man hier einen ärztlichen Behandlungsraum, einen besonderen Operationsraum und 5 abgetrennte Krankenräume. Unabhängig von diesen Privatkliniken entwickelten sich im griechischen Altertum die öffentlichen Krankenanstalten aus religiösen Institutionen, aus der Tempelmedizin.



Charité Paris nach Bossé (1660)



Florenzer Frauenklinik nach Andrea del Sarto (1488—1531)

2. Frau C. M., 22 Jahre, Schmerzen in den Fossae iliacae, 38,2—38,4^{0}. Eileiter-Eierstockentzündung. Ruhe, Eisbeutel und Injektionen mit antipyogener Yatren-Vaccine; Heilung.

3. Frau D. D., im Alter von 24 Jahren. Schmerzen in den Fossae iliacae, 37,6—37,8^{0}. Die Gebärmutter kann infolge Tumorbildung, die das ganze Scheidengewölbe einnimmt und sich 2 Finger breit bis unter den Nabel erstreckt, nicht abgegrenzt werden. Diagnose: Pelviperitonitis. Behandlung: Ruhe, Eisbeutel, antipyogene Yatren-Vaccine. Nach einigen Tagen Rückgang der Symptome.

4. Frau A. Al., im Alter von 32 Jahren, Schmerzen in der rechten Fossa iliaca. Diagnose: rechtsseitige Eileiter-Eierstockentzündung. Behandlung: Ruhe, antipyogene Yatren-Vaccine. Nach 14 Tagen Wiederherstellung.

5. Frau R. Gh., im Alter von 28 Jahren, Octipara. Vor 4 Tagen zu Hause entbunden. Fieber 38,2—38,6^{0}. Eitrige Endometritis. Es wird antipyogene Yatren-Vaccine gegeben. Das Fieber fällt und sämtliche entzündliche Symptome bilden sich zurück.

Prominal, das Barbitursäurederivat ohne hypnotische Komponente als Antiepileptikum

Dr. E. Jekelius, Psychiatr.-neurol. Abt. d. Allg. Krhs. Wien

(Referat nach Wien. med. Wschr. 1934 Nr. 23)

Nicht anstaltsbedürftige Epileptiker, die schon vordem Luminal und Brom bekommen hatten, erhielten seit 1 Jahr mit gutem Resultat Prominal. Bei einer Dosierung von 0,2—0,4 g wurden ca. 40% aller Patienten anfallsfrei, bei 30% lösten Petitmal-Anfälle die grossen Anfälle ab, bei den übrigen Patienten ging wenigstens die Zahl der Anfälle merklich zurück. Alle wurden arbeitsfähig. Die Frauen konnten ihren Haushalt versehen. Denjenigen Patienten, die Arbeit fanden, machte die Ausübung ihrer Pflichten keinerlei Schwierigkeiten, selbst nicht dem Epileptiker, der als einziger 3 mal täglich 0,2 g Prominal bekommen musste und seitdem statt des grossen wöchentlichen Anfalls einen Petitmalanfall hat. Bei einem Patienten der sein bisheriges Einnehmen von Luminal verschwiegen hatte, wurde dieses von einem Tag zum anderen durch Prominal ersetzt, infolgedessen häuften sich die Anfälle, gingen aber während der Uebergangsdosierung — am 1. Tag 1/3, am 2. 1/2, am 3. 2/3 des Luminal durch Prominal ersetzt, am 4. Tag Prominal allein — wieder zurück, um unter weiterer Prominal-Therapie ganz aufzuhören. Die genuine Epilepsie eines anderen Patienten sprach weder auf Luminal noch auf Prominal an; erst eine kombinierte Behandlung mit 0,2 g Prominal morgens und 0,1 g Luminal abends hatte den Erfolg, dass im Laufe von 5 Monaten die Anfälle ganz verschwanden. Bei einem weiteren Patienten konnte Prominal allein (2 × 0,2 g) die Luminal-refraktären Epilepsie-Anfälle unterdrücken.

Vom 7. Jahrhundert v. Chr. an wurde als Heilgott Asklepios verehrt; in seinen Tempeln wurde empirische Medizin betrieben. Man nannte diese Heilstätten Asklepieien. Behandlung an geweihter Stätte rechnet vor allem mit Suggestion, doch entwickelten sich viele Asklepieien aus dem religiös-mystischen Dunkel zu wahren Heilstätten im ärztlichen Sinne. Berühmt war das Asklepieion zu Kos, wo die Kranken von guten Aerzten behandelt wurden. Diese Asklepieien waren aber nicht nur stattliche Krankenanstalten, sondern sie dienten der Ausbildung junger Aerzte; das genannte Asklepieion zu Kos hat auch hierin Hervorragendes geleistet und den grössten Arzt des Altertums hervorgebracht. Im Wett-



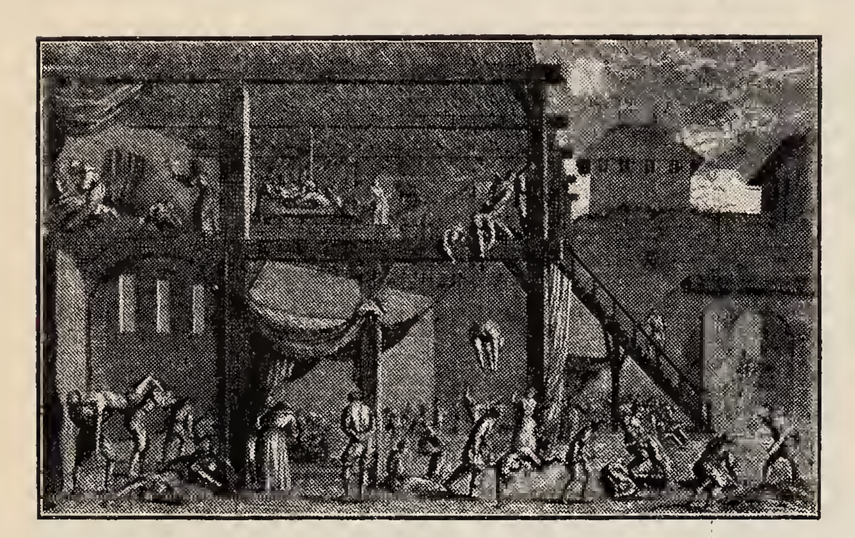
Holländisches Krankenhaus, in dem vor Augen der Kranken eine Sektion durchgeführt wird



Syphilisspital (17. Jahrhundert)

bewerb zu Kos stand die Schule zu Knidos. Die beiden griechischen Einrichtungen der Iatreien und Asklepieien sind dann von den Römern übernommen worden. Die Römer schufen dazu die Valetudinarien, die von Grossgrundbesitzern für ihre Sklaven zur rascheren Genesung und schliesslich für die Bedürfnisse der Soldaten angelegt wurden. Seit *Augustus* wurden diese Valetudinarien ganz allgemein als abgeschlossenes Lazarett im Standlager angelegt, während vordem in der Republik die Versorgung und Pflege der kranken und verwundeten Soldaten im Privathaus oder in gewöhnlichen Zelten bei den gesunden Kameraden erfolgte. Für die Besitzer der Sklavenkrankenhäuser, natürlich auch für Aerzte, schrieb in der 1. Hälfte des 1. Jahrhunders n. Chr. *Cornelius Celsus* „de

medicina libri octo.“ Seit dem 4. Jahrhundert n. Chr. hat das vorbrechende Arabertum das Krankenhauswesen weiter verbessert. Bei Kaisareia hat *Basileios der Grosse* (370—379) eine ganze Krankenstadt „Basilias“ eingerichtet. Besonders gut waren auch die Krankenanstalten von Konstantinopel; es gab hier schon besondere Abteilungen für chirurgische und



Pesthospital zu Wien (1679)

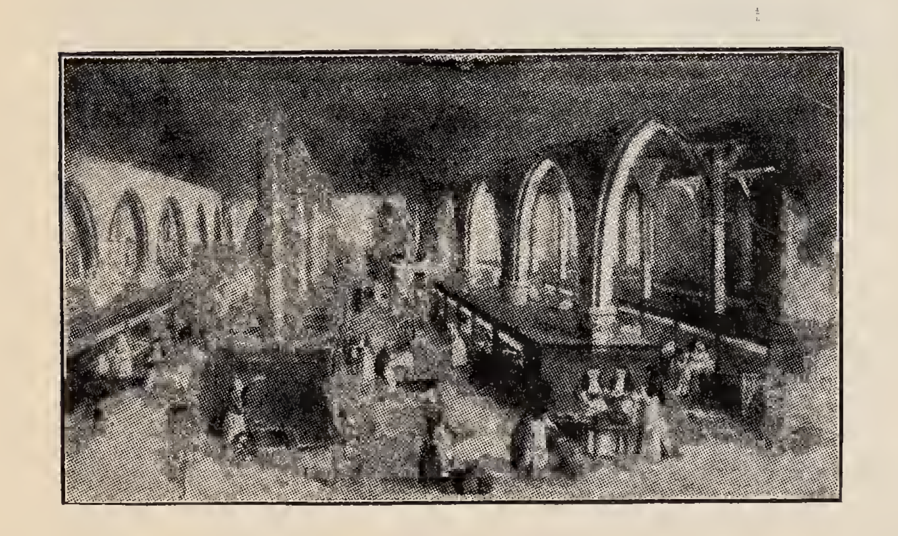


Holländisches Krankenhaus im 17. Jahrhundert nach Blankaarts



Krankensaal aus Thiemann's Haus-, Feld-, Arzney- ect. Buch, Nürnberg (1682)

Fieberkranke und neben guten Aerzten ein Heer von Pflegern und Pflegerinnen. Die christliche Mission schuf zunächst für ihre Ordensbrüder, dann für Laien, die Infirmarien der Klöster; im Klosterbauplan von St. Gallen (820) finden wir eingezeichnet das Schwerkrankenzimmer, eine Arztwohnung neben Krankenkammer und Krankengarten. Die Kreuzzüge mit ihren Ordensgründungen haben die Zahl der Krankenhäuser ausserordentlich vermehrt. Deutschbrüder, Johanniter und Lazaristen übernahmen dort die Krankenpflege. Trotz der Fortschritte des Krankenhauswesens, die man Konstantinopel verdankte, war das Hospital im übrigen Europa nur Unterkunftshaus, Versorgungshaus, Pflegehaus und Absonderungshaus geblieben. So diente auch das Leprosenhaus, das Antoniterhaus, Pesthaus und Epileptikerhaus der Absonderung. Auch die zuerst in Spanien errichteten Irrenhäuser



St. Johannes-Hospital zu Brügge (1770)

(Saragossa 1425, Sevilla 1436, Toledo 1483) dienten dem gleichen Zweck. Als die Syphilis auftrat, schaffte man die Syphilitischen zunächst ins Pockenhaus; die dann bald aufkommende Schmierkur verwandelte das Krankenhaus von einer Pflegestätte zu einer Behandlungs- bzw. zur Heilstätte. Angestellte Aerzte an den Hospitälern trifft man zuerst 1500 in Strassburg, 1517 in Leipzig und 1536 zu Paris. Dennoch werden die Zustände in den Krankenhäusern auch im 18. Jahrhundert noch als ausserordentlich traurig bezeichnet. Im Hotel Dieu in Paris, das immer als Musterbeispiel angeführt wird, mussten oft mehrere Kranke ein Bett teilen, so dass das Hospitalfieber wegen der grossen Ansteckungsmöglichkeit kaum auszurotten war.

Die Behandlung der Thrombophlebitis postoperativa oder postgripposa

Dr. H. Feriz, Amsterdam. (Referat nach Aerztl. Sammelblätt. 1934 H. 10)

Feriz hat zur Thromboseverhütung nach dem Versagen von Thyroxin und Dijodtyrosin als Thrombose-Prophylactica allen Kranken, die konstitutionell oder durch Vorkrankheiten besonders gefährdet erschienen, also Fettleibigen, pyknischen, kreislaufschwachen oder chronisch Kranken und solchen, die kurz vorher eine Grippe überstanden hatten, vor der Operation während acht bis zehn Tagen Elityran in der Dosis von einer Tablette täglich gegeben. Keiner der so behandelten 29 Patienten bekam eine Thrombose, während sich in der gleichen Zeit bei etwa 60 nicht geschützten Operierten 3 mal eine Thrombose einstellte, und dies bei Kranken, die augenscheinlich nicht gefährdet waren und bei denen die üblichen Vorbeugungsmassnahmen, wie frühzeitiges Bewegen der Arme und Beine, Atemübungen nach und möglichste Gewebsschonung und Blutersparung bei der Operation ebenso wie bei den Elityran-Behandelten, durchgeführt waren.
Bei frischer Thrombophlebitis erzielt man mit dem Anlegen von Blutegeln gute Erfolge. Die Blutegel werden an der Innenseite des Oberschenkels, in der Gegend der Vena saphena angelegt, besonders im Bereich der Thrombosen. Auch die Kniekehle und die Wade sind geeignet für die Anlegung der Blutegel. Dagegen muss entschieden vor dem Ansetzen der Tiere in der Nähe der Tibiakante sowie in und oberhalb der Knöchelgegend gewarnt werden. Die Behandlung der chronisch wiederkehrenden Thrombophlebitis mit Blutegel ist wirkungslos, dagegen helfen elastische Pflasterverbände. Meistens kann der Verband 2—3 Wochen liegen bleiben. Im grippösen Stadium und bei schleppend verlaufenden Fällen gibt *Feriz* Omnadinspritzen (1—2 ccm täglich, einige Tage lang), wenn nötig wiederholt, und Kalk in grossen Dosen innerlich. Die mit der Darreichung von Elityran meist verbundenen Gewichtsverluste machen das Schilddrüsenpräparat ungeeignet für den langdauernden Gebrauch bei chronischer Thrombophlebitis. Dafür eignet sich sehr gut die Kombination der Extrakte aus Keimdrüsen, Schilddrüse, Nebenniere und Hypophyse.

THERAPEUTISCHE NOTIZEN

Innere Medizin

Gasbrand nach Einspritzung von Arzneimitteln

Bei einer 49 jährigen Frau trat im Anschluss an eine Bluttransfusion — wegen Agranulocytose — am rechten Arm Gasbrand auf. Unter septischen Erscheinungen starb die Patientin nach einigen Tagen. Aus dem Blut liess sich *Fraenkel*'scher Gasbazillus und B. coli züchten.

Die lebensrettende Wirkung des Gasödem-Serums der *Behring*-Werke zeigte sich bei einer 67 jährigen Frau mit chronischer Coronarerkrankung, die eine Coffein-Einspritzung in den linken Oberschenkel erhalten hatte und nach 24 Stunden an der Injektionsstelle Gasbrand aufwies. Unverzügliche Umspritzung mit 50 ccm Gasödemserum und gleichzeitige intramuskuläre Injektion von 20 ccm neben 2maliger Inzision führte zur Heilung. Bei einem 61 jährigen Manne kam es anschliessend an eine Grippepneumonie zu abgekapseltem Pleuraempyem mit Gasbildung. Die Punktion ergab trübes, dünnflüssiges, orangegelbes Exsudat mit *Fraenkel*'schen Gasbazillen. Hier hatte die Anwendung von Neosalvarsan u. a. nach Rippenresektion Erfolg.

Prof. Dr. C. Hegler,
Aerztl. Verein Hamburg, 13. 2. 34
(Klin. Wschr. 1934 Nr. 19)

Erfahrungen mit Padutin

Bei einem jetzt 84 jährigen Herrn begannen im Februar 1932 Schmerzen im rechten Fuss. Der Ballen des rechten Fusses war geschwollen, blaurot verfärbt, die Schwellung erstreckte sich bis auf die grosse Zehe, nahm in den nächsten Tagen zu und griff auch auf die 4. und 3. Zehe über. Die Untersuchung ergab keine krankhafte Veränderung ausser einer Arteriosklerose; der Urin war frei von Eiweiss und Zucker. Für Gicht lagen keine Anhaltspunkte vor. Unter der üblichen Behandlung (Umschläge, Bäder, Bettruhe, Hypnotica etc.) lassen die Schmerzen und die Schwellung zwar etwas nach, die Hautverfärbung aber bleibt bestehen. Da es sich nur um eine auf arteriosklerotischer Grundlage bestehende Zirkulationsstörung resp. beginnende Gangrän handeln konnte, wurde Padutin in Tropfen verordnet. Schon nach 4 Tagen beträchtliche Besserung: Schwellung, Schmerzen, Blauverfärbung lassen erheblich nach; nach ca. 14 Tagen fast völlige Heilung. Padutin wird, trotzdem alle Symptome verschwunden sind, weiter verordnet. Nach Verbrauch von 2 Flaschen Aussetzen des Padutin ohne Wissen des Arztes; sofort Rückfall und Verschlechterung. Nach erneuter Padutin-Verordnung Heilung nach ca. 8 Wochen.

Februar 1934 dasselbe Krankheitsbild; dieses Mal ist die 5. und 4. Zehe rechts ergriffen; nach 3 Tagen greift der Prozess auch auf den linken Fuss über. Sofort wurden Padutin-Tropfen verordnet; nach 8 Tagen erheblicher Rückgang der Schwellung, Schmerzen und Blauverfärbung, 14 Tage später Heilung, so dass der Patient wieder herumgehen kann. Padutin wird aber weiter verordnet.

2. Ein 88 jähriger Herr bekam im Anschluss an eine schwere Grippe Zirkulationsstörungen mit Geschwürsbildung am Unterschenkel. Auch hier wurde neben lokalen Massnahmen Padutin verordnet. Nach Verbrauch von 3 Flaschen Padutin Heilung der Geschwürsbildung und normales Aussehen der Haut.

Nach diesen Erfahrungen halte ich Padutin für eine wesentliche Bereicherung des Arzneischatzes bei arteriosklerotischen Störungen; nochmals betonen möchte ich, dass ich bei beiden Kranken Padutin in Tropfen verordnete.

Dr. Hoehne, Ortelsburg